

Muri im Ausnahmezustand

KLASSIK Die Musik Muri bereitet sich auf eine aussergewöhnliche Uraufführung vor. Gespielt wird Bert Appermonts Oratorium «Mater Aeterna».



KONZENTRIERT Dirigent Karl Herzog und seine Musiker bei einer Probe für das Oratorium «Mater Aeterna». RAPHAEL HÖNERFAUTH

DANIEL POLENTARUTTI

Am 5. November ist es so weit: In der katholischen Kirche in Muri findet die Uraufführung von Bert Appermonts gross angelegtem Oratorium «Mater Aeterna» statt. Die Tatsache, dass im Programmheft von «musikalischer Weltklasse» und einem «Starkkomponisten» die Rede ist, macht den interessierten Musikliebhaber zuerst einmal stutzig: Wird da nicht einfach ein kleines Süppchen auf ganz grossem Feuer angerichtet?

Wenn Dirigent Karl Herzog über das neue Werk des jungen belgischen Komponisten spricht, so tut er dies in geradezu beschwörender Weise, mit leuchtenden Augen und grenzenloser Begeisterung. Ein kurzer Blick in die mächtige Partitur überzeugt den Skeptiker und bestätigt die Ausführungen Herzogs: Bei diesem Oratorium handelt es sich in keinsten Weise um eines jener immergleichen blankgeputzten Werke für Harmoniemusik, die in erster Linie mit wohlgefälligen Melodien und eingängigen Rhythmen auf Massentauglichkeit machen. Liedhaft Leichtes und Unbeschwertes fehlt in diesem Werk für drei Solisten, Knabenchor, gemischten Chor und Bläserorchester nahezu völlig. Umso mehr entfaltet das

abendfüllende Oratorium in seiner Dichte und packenden Dramatik einen Sog, dem man sich kaum entziehen kann.

ERZÄHLT WIRD in «Mater Aeterna» die Geschichte einer leidenden Mutter. Wie die Mutter Jesu muss auch sie die Hinrichtung ihres eigenen Sohnes miterleben. Sie beschliesst, ihr Leben Station für Station bis zur Empfängnis zurückzuerfolgen. Diese Reise zurück zum Anfang führt sie durch viele schmerzhaft Stationen und konfrontiert sie (und damit auch den Hörer) mit grundlegenden Fragen nach dem Sinn des Lebens. Am Ende ihrer Rückbesinnung entscheidet sich die Mutter für das Positive, das Licht und das Leben – das Werk schliesst tröstlich und hoffnungsvoll.

Immer wieder betont Karl Herzog die universelle Botschaft des Oratoriums, die Wichtigkeit, allen Widrigkeiten zum Trotz für das Gute einzustehen und an das Positive zu glauben. Es ist nicht ausgeblieben, dass dieses Mammutwerk auch den ehrgeizigen Dirigenten aus Muri mit vielerlei Widrigkeiten konfrontiert hat: dem Finden von Sponsoren und Zuzüglern etwa oder dem Engagement passender Chöre (unter anderem ist gar der

hochkarätige Schweizer Kammerchor mit von der Partie). Ungezählte Stunden hat Herzog in die «Mater Aeterna» investiert, hat organisiert, geplant, geprobt, vor allem aber die Partitur bis zur absoluten Verinnerlichung rauf- und runterstudiert. Die grösste Hürde scheint er indes mühelos genommen zu haben: die Motivation seiner Leute.

Die Musikantinnen und Musikanten der Musik Muri haben ganz offensichtlich Feuer gefangen für diese komplexe Musik. Alle haben sich sorgfältig zu Hause vorbereitet, zum Teil mit einer Übungs-CD während Wochen trainiert. Dissonanzen, schräge Klänge, diffizile Passagen, die sich erst später im Ganzen, mit Zuzüglern und Chor, erhellen werden – das alles scheint ihnen nichts auszumachen. Die Atmosphäre ist ruhig, sachlich, entspannt. Wenn ein Musikant auch beim dritten Versuch seinen Einsatz nicht richtig erwischt, so kann und darf er auch ein drittes Mal sagen: «Nei, ich verstohs noni.» Kein Grund zur Panik, das kommt schon.

Zweieinhalb Stunden wird unermüdet geprobt und gefeilt, ohne dass das man je mit einer hübschen Melodie entschädigt würde. Lohn für diesen Kraftakt sind andere Dinge: das Klappen eines heiklen Überganges,

das Finden der richtigen Klangfarbe – und immer wieder ein kleines Lächeln des Dirigenten. Grosse Gesten, eloquente Erklärungen, weitschweifige Ausführungen sind seine Sache nicht. Wenn er über das Werk zu reden beginnt, wirkt Herzog eher scheu, verhalten, sucht nach den richtigen Worten, versucht, seine Leidenschaft in eine möglichst sachliche Aussage zu packen. Sein Bläserorchester hört aufmerksam zu und folgt ihm mit uneingeschränktem Einsatz.

AM ENDE der Probe ist man erschöpft, aber sichtlich befriedigt. «Also so öppis Schwärs hämmer no nie gspilt!», meint ein glücklicher älterer Herr, der seit Jahrzehnten Mitglied des Vereins ist. Er freut sich auf die kommenden Proben mit allen Zuzüglern, mit der Harfe und dem gesamten Schlagwerk. Später dann kommen die drei Chöre und die Solisten dazu, erst dann werden sich die Dimensionen dieses Werkes vollumfänglich erschliessen.

Mater Aeterna 5./6., 15./16. November in der katholischen Pfarrkirche Muri. Vorverkauf: www.materaeterna.ch oder Muri Info, 056 670 96 63, muri.info@muri.ch.